



MEDIZINISCHE
FAKULTÄT

Forschungsbericht 2024

Lehrbereich Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin

LEHRBEREICH GESCHICHTE, ETHIK UND THEORIE DER MEDI- ZIN

Leipzigerstr. 44, 39120 Magdeburg

Tel. 49 (0)391 67 24340/-41, Fax 49 (0)391 67 290143

bettina.hitzer@med.ovgu.de

1. LEITUNG

Prof. Dr. Bettina Hitzer

2. HOCHSCHULLEHRER/INNEN

Prof. Dr. Bettina Hitzer

Dr. Dr. Lea Münch

Monja Schünemann

Anna Siemens

Dr. Christian Vogel

Prof. Dr. Eva Brinkschulte (emeritiert)

3. FORSCHUNGSPROFIL

Die Forschungsschwerpunkte des Bereichs liegen im Bereich der Geschichte der Medizin des 19. und 20. Jahrhunderts sowie der spätmittelalterlichen Geschichte, u.a.

- Geschichte der Krebstherapie
- Geschichte der Psychosomatik
- Geschichte der Prävention
- Geschichte der Psychiatrie
- Erfahrungsgeschichte der Medizintechnik
- Pflegegeschichte
- Seuchengeschichte (Mittelalter)
- Kindheitsgeschichte

4. KOOPERATIONEN

- Benedikt Stuchtey, Philipps-Universität Marburg
- Berliner Medizinhistorisches Museum
- Friederike Kind-Kovács, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden
- Heiner Fangerau, Düsseldorf
- Thomas Lindenberger, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden

5. FORSCHUNGSPROJEKTE

Projektleitung: Prof. Dr. Bettina Hitzer
Projektbearbeitung: Vanessa Akyeamah
Förderer: Sonstige - 01.01.2024 - 31.01.2027

Gesundheitliche Versorgung von vietnamesischen Vertragsarbeitern in der DDR

Medizinische Versorgung vietnamesischer Vertragsarbeiter in der DDR

Am 11. April 1980 wurde zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der Sozialistischen Republik Vietnam ein Abkommen über den Einsatz vietnamesischer Vertragsarbeiter in der DDR geschlossen. Die Mehrheit der Angeworbenen waren junge alleinstehende Männer zwischen 18 und 35 Jahren. Die durchschnittliche Vertragslaufzeit betrug vier Jahre. Obwohl das Abkommen öffentlich als "Vertiefung der brüderlichen Zusammenarbeit" propagiert und die vietnamesischen Arbeiter den deutschen Arbeitskräften sozialrechtlich gleichgestellt wurden, manifestierten sich schnell Probleme in der praktischen Umsetzung. Ein Problembereich, der sich aus dem Einsatz der vietnamesischen Vertragsarbeiter in körperlich anstrengenden und gesundheitsgefährdenden Arbeitsstellen ergibt, ist die Frage der medizinischen Versorgung.

Die geplante Dissertation soll die medizinische Versorgung vietnamesischer Vertragsarbeiter in der DDR mit einem besonderen Fokus auf Magdeburg und Umgebung untersuchen und erkunden, inwiefern sich der offiziell zugesicherte Versorgungsanspruch von der Versorgungsrealität unterschied. Der Fokus liegt auf gesundheitsbezogenen Aspekten, insbesondere auf dem Umgang mit Schwangerschaften, der Sexualaufklärung, der Verhütung und Schwangerschaftsabbrüchen. Des Weiteren werden die Abwicklung von Arztbesuchen, die Inanspruchnahme und Bezahlung medizinischer Leistungen sowie das Thema Pflichtuntersuchungen analysiert. Auch sollen die Erfahrungen der Vertragsarbeiter, insbesondere in Bezug auf psychische Belastungen wie Heimweh, Einsamkeit und Diskriminierung, näher beleuchtet werden.

Die Forschungsarbeit basiert auf einer breiten Palette von Quellen. Mithilfe von Oral-History-Interviews soll die Perspektive der Vertragsarbeiter einbezogen und Unterschiede zwischen Vertragsarbeitern verschiedener Herkunft sowie im Vergleich zu ostdeutschen Arbeitern herausgearbeitet werden. Zusätzlich ...

[Mehr hier](#)

Projektleitung: Prof. Dr. Bettina Hitzer
Projektbearbeitung: Emilia Wasmuth
Förderer: Sonstige - 01.09.2023 - 31.08.2026

Wahlamputation bei Patienten mit Body Integrity Identity Disorder: eine medizinethische Evaluation

Body Integrity Identity Disorder (BIID) beschreibt eine seltene Erkrankung, bei der Betroffene ein dringendes Verlangen verspüren, ein oder mehrere Körperteile amputieren zu lassen. Obwohl die Erkrankung großes Leiden verursacht, sind die Therapiemöglichkeiten durch den hippokratischen Eid und das Prinzip des Nicht-Schadens äußerst eingeschränkt. Genauer gesagt, elektive, von Ärzten ausgeführte und betreute Amputationen sind in Deutschland verboten. Ein weiterer bedeutender Aspekt ist die Frage nach dem moralischen Stress, dem Fachpersonal bei der Behandlung von BIID-Patienten ausgesetzt sein könnte. Die Behandlung von Patienten mit BIID wirft demzufolge grundlegende ethische Fragen auf, insbesondere im Hinblick auf die Autonomie der Patienten und die Verantwortung des behandelnden Fachpersonals. Zudem ist zu prüfen, inwiefern die Debatte um BIID das Bild von Behinderung verändert und Diskriminierung bzw. Stigmatisierung von Amputierten verstärkt oder eventuell sogar verringert.

Das Promotionsprojekt zielt darauf ab, mögliche Argumente für und gegen Wahlamputationen bei BIID-Patienten zu evaluieren und eine medizinethische Debatte in diesem Kontext zu initiieren. Um die ethischen Aspekte der Wahlamputation eingehender zu erforschen, ist die Durchführung von Experteninterviews geplant. Hierfür ist beabsichtigt, Ärzte und Pflegepersonal aus verschiedenen medizinischen Fachdisziplinen wie der Orthopädie, Plastischen Chirurgie, Psychologie und Medizinethik zu interviewen. Zudem sind Befragungen von Amputierten ohne BIID-Erkrankung avisiert, um Rückwirkungen der Debatte um Wahlamputationen auf die

(Selbst-)Wahrnehmung von Behinderung und daraus folgende mögliche Stigmatisierungen zu erfassen. Des Weiteren wird in Erwägung gezogen, Patienten mit BIID direkt zu befragen, um deren persönliche Perspektiven und Erfahrungen im Kontext von Wahlamputationen zu erforschen und umfassendere Einblicke in die ethischen und individuellen Aspekte zu gewinnen.

Die Ergebnisse dieser ...

[Mehr hier](#)

Projektleitung: Prof. Dr. Bettina Hitzer
Projektbearbeitung: Esther Sophie Helf
Förderer: Sonstige - 01.05.2023 - 01.04.2026

Theorie und Praxis realsozialistischer Medizinethik: Der Umgang mit Sterbenden in der späten DDR

In der DDR entwickelte sich in klarer Abgrenzung zum menschenfeindlichen Umgang der Nationalsozialisten mit chronisch und infaust Kranken sowie mit Menschen mit Behinderung der ärztliche Auftrag zur Bewahrung menschlichen Lebens zu einem der bedeutsamsten ethischen Handlungsgebote für das in der Medizin tätige Personal. Auf Grundlage dieser Handlungsmaxime und verknüpft mit der marxistisch-leninistischen Ideologie sollte die Ärzte- und Schwesternschaft die Theorie des „humanistischen Sozialismus“ auch in der Behandlung moribunder Patienten praktizieren. Die in den 1980er Jahren aufkommenden modernen Fragen der Zeit zu Intensivbehandlungen, Maximaltherapien oder Todeszeitbestimmung mussten jedoch stets vor dem Hintergrund eines personellen und materiellen Mangels beantwortet werden. Internationale wissenschaftliche Veröffentlichungen waren zudem schwer zugänglich. Dennoch fanden rege Diskussionen zwischen Medizinern, Philosophen, Juristen und später auch Theologen zum Thema „Sterben“ an den akademischen Institutionen statt.

Im Mittelpunkt des Promotionsprojektes steht die Frage, wie gesellschaftspolitische Faktoren die medizinethische Auseinandersetzung und den praktischen Umgang mit Sterbenden in der DDR beeinflusst haben. Dafür greift das Promotionsprojekt auf zeitgenössische Monografien und Lehrbücher, auf Konferenzprotokolle sowie Fachzeitschriften aus den 1970er und 1980er Jahren zurück und wird gegebenenfalls noch Interviews und Archivmaterial einbeziehen.

Projektleitung: Prof. Dr. Bettina Hitzer
Projektbearbeitung: Lars Bölscher
Förderer: Sonstige - 01.03.2023 - 01.02.2026

Die deutsch-deutsche Wiedervereinigung und das Berufsbild der Physiotherapie - 1980er und 1990er Jahre

Physiotherapeutische Berufsgruppen, mit eigenen Ausbildungssystemen und Ausbildungsinhalten gab es sowohl in der Bundesrepublik als auch in der DDR. In der Bundesrepublik umfasste das Spektrum der Physiotherapie drei unterschiedliche Berufe: die „Krankengymnastik“, der/die „Masseur/in“ so wie der/die „medizinische(r) Bademeister(in)“. Alle drei Berufe wurden meist an Privatschulen gelehrt, wodurch hohe Kosten für die Ausbildung anfielen. In der DDR wurde dagegen bereits 1961 die Berufsbezeichnung „Physiotherapie“ eingeführt. Wer diesen Beruf erlernen wollte, war einem Betrieb angegliedert und erhielt ein Betriebsstipendium, musste also kein Schulgeld bezahlen.

Mit der deutsch-deutschen Wiedervereinigung wurde eine Zusammenführung dieser Berufsbezeichnungen und Ausbildungssysteme angestrebt. Mit dem Gesetz über die Berufe in der Physiotherapie (Masseur- und Physiotherapeutengesetz – MPhG) vom 26.05.1994 wurde dieses Vorhaben realisiert. Seitdem gilt für die gesamte Bundesrepublik die einheitliche Berufsbezeichnung des/der „Physiotherapeut(in)“. Allerdings blieb eine Schulgeldzahlung an Privatschulen weiterhin üblich. Später, im Zuge des akuten Fachkräftemangel vom Deutschen Medizinrechenzentrum erstmals

2016 erwähnt, richtete die Aufmerksamkeit sich auf die Ausbildungsverhältnisse, die seitdem insbesondere im Hinblick auf jene Schulgeldzahlung kritisch diskutiert werden, so zum Beispiel bei Demonstrationen im Dezember 2018 in Berlin beziehungsweise im Januar 2019 in Hannover. Aktuell ist das System der physiotherapeutischen Ausbildung im Wandel. Die deutschlandweite Schulgeldfreiheit und eine angemessene Ausbildungsvergütung, wie es schon in der DDR der Fall war, wird von den Verbänden wie dem VPT angestrebt. Das Promotionsprojekt zielt darauf ab zu erforschen, welche Akteursgruppen an den Diskussionen im Vorfeld der 1994 erfolgten Verabschiedung des MPhG beteiligt waren und mit welchen Interessen und Argumenten die durch das MPhG ...
[Mehr hier](#)

Projektleitung: Prof. Dr. Bettina Hitzer
Projektbearbeitung: Birgit Hoffmann, Dr. Jörn Sommer
Kooperationen: Prof. Dr. Birgit Hoffmann, Fakultät für Sozialwesen, Hochschule Mannheim
Förderer: Bund - 01.02.2022 - 31.01.2026

Studie über die Auswirkungen und ggf. notwendigen Anpassungen des Gesetzes zur Verbesserung der Hilfen für Familien bei Adoption (Adoptionshilfe-Gesetz)

Zentrale Fragen der Evaluation sind, inwieweit erreicht wird,

- a) unbegleitete Auslandsadoptionen einzudämmen,
- b) mit der Einhaltung der neu eingefügten Schutzstandards bei Auslandsadoptionen die Kindeswohldienlichkeit sicherzustellen,
- c) den Kontakt und Informationsaustausch zwischen Herkunftseltern und Adoptivfamilie zum Wohl des Kindes zu fördern und
- d) bei Stiefkindadoptionen zur Vermeidung der Adoption aus sachfremden Motiven besser zu beraten.

Darüber hinaus soll untersucht werden, inwieweit die neuen Regelungen den Beteiligten praktikabel erscheinen, akzeptiert sind und umgesetzt werden. Aus der Gesamtschau der Ergebnisse ist schließlich herauszuarbeiten, ob es einer Weiterentwicklung der gesetzlichen Regelungen bedarf.

Die Evaluation hat eine Laufzeit von Ende 2022 bis Mitte 2026. Im Rahmen der Evaluation werden amtliche Daten und vorhandene Literatur ausgewertet. Die empirische Sozialforschung kombiniert qualitative Interviews und schriftliche Befragungen. Dabei sollen die Perspektiven der unterschiedlichen beteiligten Akteure einbezogen werden: Adoptivfamilien, Herkunftseltern sowie Bewerberinnen und Bewerber um ein Adoptivkind, Adoptionsvermittlungsstellen (zentrale Adoptionsstellen der Länder und des Bundes, Adoptionsvermittlungsstellen der Jugendämter und in freier Trägerschaft, anerkannte Auslandsvermittlungsstellen in freier Trägerschaft), Richterinnen und Richter der Familiengerichte, Verfahrensbeistände sowie fachliche Expertinnen und Experten. Die schriftliche Befragung im Jahr 2023 wird im Jahr 2025 wiederholt, um mögliche Entwicklungen zu untersuchen. Dabei werden einzelne Adoptivfamilien, Herkunftseltern sowie Bewerberinnen und Bewerber jeweils nur einmal angeschrieben bzw. befragt.

Für die Evaluation wird der Datenschutz streng beachtet. Der Bericht wird keine Darstellung von Adoptionen enthalten, die einzelnen Personen zugeordnet werden könnten. Verantwortlich für den Datenschutz sind auf der Grundlage einer ...

[Mehr hier](#)

Projektleitung: Prof. Dr. Bettina Hitzer
Kooperationen: Friederike Kind-Kovács, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden; Benedikt Stuchtey, Philipps-Universität Marburg; Thomas Lindenberger, Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung/Dresden
Förderer: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) - 01.02.2022 - 31.01.2026

Zugehörigkeit. Die Geschichte der Adoption von Kindern (1945/9-2000)

Die Frage nach der Zugehörigkeit zu einer Familie, zu einer ethnischen oder religiösen Gruppe oder zu einem Staat ist immer brisant. Der Fokus der derzeitigen Flüchtlingspolitik und die weltweite Zunahme von isolationistischen, nationalistischen und identitären Parteien zeugen davon, wie aufgeheizt dieses Thema sein kann.

Solche Debatten über Zugehörigkeit, Herkunft und Identität spielten eine wesentliche Rolle in der Geschichte der Adoption von Kindern. Hier wurden politische Vorgaben und gesellschaftliche Diskussionen mit psychologischen und medizinischen Annahmen über das gesunde Aufwachsen und die Herstellung familiärer Bindung und Liebe verbunden und in Praktiken übersetzt, die darüber entschieden, welches Kind in welche Familie kam und wie dieses Kind zum „eigenen“ Kind wurde. Zugleich ging es kontinuierlich um Grenzziehungen und Ausschluss: Wer konnte oder durfte kein Kind aufziehen? Wer sollte nicht adoptiert werden? Schließlich bewegte sich die Adoption von Kindern in einem immer wieder neu vermessenen Spannungsfeld: zwischen humanitären Interventionen zum Wohlergehen des Kindes, normativen Vorstellungen über Asozialität und Erziehungsunfähigkeit, den Wünschen elternloser Paare nach einem Kind sowie – in der Bundesrepublik – der Logik eines zunehmend internationalen Adoptionsmarktes.

Dieses Projekt stellt die erste übergreifende Erforschung der Geschichte der Adoption von Kindern in der DDR und der Bundesrepublik bis in die Transformationszeit der 1990er Jahre dar. Es stützt sich auf ein innovatives methodisches Design, das verschiedene Quellengenres und -zugänge miteinander kombiniert und u.a. Verwaltungsakten, Dokumente von Adoptionsagenturen, Ratgeber, Kinderliteratur, wissenschaftliche Aufsätze aus Psychologie, Psychiatrie und Sozialarbeit sowie Ego-Dokumenten konsultiert. Ein Teil der Studie basiert auf lebensgeschichtlichen Interviews.

Projektleitung: Dr. Dr. Lea Münch
Kooperationen: Université de Strasbourg, France
Förderer: Haushalt - 01.01.2024 - 31.01.2026

Von der Eisernen Lunge zur Heimbeatmung. Eine Alltags- und Erfahrungsgeschichte der künstlichen Beatmung

Spätestens seit der Covid-Pandemie steht die künstliche Beatmung und die Frage nach ihrer ethisch und medizinisch-technisch korrekten Anwendung wieder im Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit. Ein Blick in Zeitungen und andere Medien der letzten Jahrzehnte zeigt, dass die künstliche Beatmung – sowie die entsprechenden Maschinen von Eiserner Lunge bis Heimbeatmungsgerät – entweder als Meilenstein der modernen Medizin gefeiert oder als seelenlose Apparatedizin verteufelt wurden. Dabei ist über die historischen Umstände des Einsatzes und die Entwicklung der Beatmungsgeräte wenig bekannt. Vor allem sind die Erfahrungen derjenigen Menschen, die die Apparate während der Polioepidemien in der Nachkriegszeit, auf späteren Intensivstationen und gegenwärtig in der Heimbeatmung nutzten und nutzen, bisher kaum beleuchtet. Die Perspektive der beatmeten Personen zu rekonstruieren, die Emotionen im Mensch-Maschine-Verhältnis und die sich wandelnden Umgangsweisen mit diesen Gefühlen zu erforschen ist ein zentrales Anliegen des Projekts.

Projektleitung: M.A. Monja K. Schünemann
Förderer: Sonstige - 01.02.2024 - 01.02.2028

Sinnesgeschichte der Klinik 1800-2020

Das Postdoc-Projekt entsteht an der Otto-von-Guericke Universität im Fachbereich Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin (Prof. Dr. Bettina Hitzer)

Im Jahr 2020 wurde der Lärmpegel auf Intensivstationen in Deutschland untersucht. Der festgestellte Lärmpegel wurde als zu laut ermessene. Früher, so die Behauptung, seien Kliniken Orte der Ruhe gewesen. Doch ist diese Annahme historisch korrekt? Wie steht es um die Historizität der anderen Sinneseindrücke? Das Projekt hat die Rezeption sinnlicher Eindrücke und die sinnliche Wahrnehmung im sozialen Raum Klinik/Krankenzimmer zum Untersuchungsgegenstand. Wie wird über sinnliche Eindrücke berichtet? Welche Auswirkungen hatte die Bakteriologie auf die Miasmentheorie und ihre sinnlichen Implikationen im Krankenzimmer? Wie roch Klinik, wie fühlte sie sich an, wie vollzog sich die Medialisierung des Raums, was war zu hören und war es dort laut oder leise?

Projektleitung: M.A. Monja K. Schünemann
Förderer: Sonstige - 01.04.2019 - 06.06.2024

1167 vor Rom. Studien zum Krankheitsausbruch auf dem vierten Italienzug Kaiser Friedrichs I. Barbarossa

Die Dissertation entstand an der Humboldt-Universität zu Berlin im Fachbereich Geschichte des Mittelalters. Das Verfahren ist eröffnet. Nach Abschluss des Verfahrens ist die Publikation einer Monographie geplant.

Im Jahr 1167 zog Barbarossa nach Rom, um Papst Alexander III. aus der Stadt zu vertreiben und Paschalis III. einzusetzen. Schon einen Tag, nachdem der Kaiser dann von Paschalis gekrönt wurde, brach im Heerlager des Kaisers eine Infektionskrankheit aus, an der nahezu das ganze Heer gestorben sein soll. Bislang fokussierte sich die Forschung auf die retrospektive Diagnose. Doch ist die bestehende Diagnose haltbar? Des Weiteren fragt das Projekt danach, wie die über sechzig zeitgenössischen Quellen das Ereignis historiographisch bewältigten, Schuld am Ausbruch konstruierten und/oder zurückwiesen. Von diesen Quellen gelten zwei als Augenzeugenberichte, unter anderem ein Gedicht des kaiserlichen Kaplans Gottfried von Viterbo, das dieser mehr als 20 Jahre nach den Ereignissen schrieb. Als "Hackbrett der Geschichte" bewerteten es die Historiker bislang, doch wird es nicht nach dem Literalsinn gelesen, zeigen sich in ihm, so die These, fünf imagines Agenten, rhetorische Figuren nach Cicero, die das Ereignis nach damaligem Wissensstand wissenschaftlich genau durch den Leser interpretieren lassen.

Projektleitung: Anna Siemens
Förderer: Haushalt - 01.06.2014 - 01.05.2024

Psychiatrische Pflege zwischen Modernisierung, Professionalisierung und Politisierung — Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Uchtsprünge 1894-1933

Die Einbeziehung des Pflegepersonals in die psychiatrische Dokumentationspraxis sowie die Mitwirkung an somatischen Behandlungsverfahren, wissenschaftlichen Untersuchungen und gemeindenahen Versorgungsformen stellen Schlüsselmomente in der Qualifizierung von männlichen und weiblichen Pflegekräften dar. Das Dissertationsprojekt verfolgt die These, dass die ab den 1890-er Jahren zunehmend medizinisch geprägten, „modernen Epileptikeranstalten“ als Vorreiter einer spezifischen Ausbildung von psychiatrischen Pflegekräften fungierten und dies eine veränderte Fremd- und Selbstwahrnehmung der dort tätigen Pflegerinnen und Pfleger bewirkte. Zudem wird die Frage erörtert, inwiefern das daraus folgende gewandelte pflegerische Rollenverständnis unter gewissen Umständen und Voraussetzungen mit einer Politisierung der „Irrenpflege“ einherging, sprich: ob sich Belege für ein frühes berufspolitisches Engagement von Psychiatriepflegerinnen an der Basis finden lassen. Als Ausgangspunkt der Untersuchungen wurde die schriftlichen Überlieferungen der ehemaligen Landes-Heil- und Pflege-Anstalt Uchtsprünge im ländlichen Raum der Altmark gewählt. Den Untersuchungszeitraum begrenzte ich dabei auf die Zeit zwischen der Anstaltseröffnung im Jahre 1894 und der Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933.

Die übergeordnete Fragestellung wurde in mehreren separat publizierten Teilfragestellungen bearbeitet, die aufeinander aufbauen:

a) *Epilepsie(n) und ihre Aufschreibesysteme:* Ausgehend von den pflegerischen Aufzeichnungen von Uchtsprünge habe ich untersucht, warum Pflegenden gerade in Einrichtungen für Epilepsiekranken frühzeitig mit Aufgaben der Krankenbeobachtung, der Dokumentation und der Intervention betraut wurden und wann

dies erstmals geschah. Ich habe nachverfolgt, welche Auswirkungen dies sowohl auf den Pflegealltag und die Machtverhältnisse innerhalb der Anstalt als auch auf die berufliche Identifikation von „Irrenpflegern“ hatte. Im Vordergrund standen vor ...

[Mehr hier](#)

Projektleitung: Dr. Teresa Willenborg
Kooperationen: Otto von Guericke University Magdeburg, Fachbereich Geschichte, Ethik und Theorie der Medizin
Förderer: Stiftungen - Sonstige - 01.05.2024 - 30.04.2027

Transnationale Adoptionen zwischen Deutschland und dem Globalen Süden: Eine vergleichende Analyse der Zeiträume 1946-1953 und 1973-1989

Transnationale Adoptionen erlebten nach dem Zweiten Weltkrieg eine signifikante Dynamik, die durch komplexe geopolitische und sozioökonomische Transformationen charakterisiert war. Die internationale Adoptionspraxis durchlief zwischen 1946 und den späten 1980er Jahren markante Phasen, deren Entwicklung durch normative Regulierungen wie das Haager Übereinkommen und geopolitische Kontexte determiniert wurde.

In der unmittelbaren Nachkriegsperiode fungierte die Bundesrepublik Deutschland primär als Herkunftsland für internationale Adoptionen. Bis Anfang der 1970er Jahre wurden etwa 20.000 deutsche Kinder, vorwiegend in alliierte Staaten, adoptiert. Parallel etablierten sich komplexe transnationale Adoptionsnetzwerke mit Ländern wie Südafrika.

Ab den 1970er Jahren vollzog sich eine substantielle Transformation der deutschen Adoptionslandschaft. Deutschland entwickelte sich zum Zielland für Minderjährige aus Regionen des Globalen Südens, die von politischen Destabilisierungen, systematischen Konflikten und ökonomischen Krisen betroffen waren. Die chilenische Adoptionspraxis während der Pinochet-Diktatur repräsentiert paradigmatisch diese Entwicklung: Tausende chilenische Kinder wurden in diesem Kontext transnational adoptiert, wobei deutsche Familien eine bedeutende Rezeptionsfunktion übernahmen.

Die vorliegende Untersuchung analysiert die transnationalen Adoptionsdynamiken zwischen Deutschland und ausgewählten Ländern des Globalen Südens, mit fokussierter Betrachtung der Perioden 1946-1953 (Deutschland - Südafrika) und 1973-1989 (Chile - Westdeutschland). Der Forschungsfokus liegt auf den politischen, sozialstrukturellen und individuellen Dimensionen dieser Adoptionsprozesse sowie einer kritischen Reflexion der deutschen Rolle in diesem transnationalen Migrationsphänomen.

6. EIGENE KONGRESSE, WISSENSCHAFTLICHE TAGUNGEN UND EXPONATE AUF MESSEN

Das verletzte Kind. Zeithistorische Forschung im Kontext von Aktivismus & Aufarbeitung (27.09.2024, Panel im Rahmen der Jahrestagung der Gesellschaft für die Geschichte der Wissenschaften, der Medizin und der Technik, organisiert gemeinsam mit Prof. Heiner Fangerau/Düsseldorf)

Da ist etwas. Krebs und Emotionen. Eine Ausstellung mit Rahmenprogramm, Neuer Hörsaal/Haus 7, UMMD Magdeburg, 20.09.2024-30.06.2025 (Idee und wiss. Beratung: Bettina Hitzer; gefördert durch die Deutsche Krebshilfe und die Deutsche Krebsstiftung)

Tag der Suizidprävention des Universitätsklinikums Magdeburg A. ö. R. (17.18.10.2024, Klinisches Ethikkomitee (KEK) zusammen mit der Universitätsklinik für Psychiatrie und Psychotherapie (KPSY), der Universitätsklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie (KPSM), dem Sozialdienst der Uniklinik sowie der Robert-Enke-Stiftung)

Wie geht's jetzt weiter? – Unsicherheit und moralische Belastungen in der Klinik. 9. Ethiktag; 13. Juni 2024; Zentraler Hörsaal/Haus 22 und Haus 64 (DZNE) / UMMD

7. VERÖFFENTLICHUNGEN

NICHT BEGUTACHTETE ZEITSCHRIFTENAUFsätze

Schünemann, Monja

Klappeffekte beim Diptychon von Melun - Jean Fouquets Doppeltafeln als Sandwichbild
Zeitarbeit - Mannheim : Universität Mannheim, Historisches Institut (L 7-7) . - 2024, Heft 5, S. 52-76

REZENSIONEN

Schünemann, Monja

[Rezension von: Antoni Conejo da Pena / Pol Bridgewater Mateu (eds.): The medieval and early modern hospital]

Sehepunkte - München : Ludwig-Maximilians-Univ. , 2001, Bd. 24 (2024), Heft 9, insges. 2 S.

Schünemann, Monja

[Rezension von: Outhwaite, Patrick: Christ the physician in late-medieval religious controversy]

Sehepunkte - München : Ludwig-Maximilians-Univ. , 2001, Bd. 24 (2024), Heft 11, insges. 3 S.

Schünemann, Monja

[Rezension von: Rice, Nicole R.: The medieval hospital]

Sehepunkte - München : Ludwig-Maximilians-Univ. , 2001, Bd. 24 (2024), Heft 1, insges. 2 S.

DISSERTATIONEN

Rom, Gregor; Hitzer, Bettina; Beddies, Thomas

Entwicklung der Sterbefallziffern in der Heil- und Pflegeanstalt Uchtspringe nach dem 8. Mai 1945 bis zum 31. Dezember 1949

Magdeburg: Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg, 2023, Dissertation Universität Magdeburg 2024, 101 Blätter, 10 ungezählte Blätter